

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 Mk., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einpaßige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Industrielles Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Post bezogen 1,69 Mk.

Insertionen die Beitzelle 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 34

Dienstag, den 19. März 1918.

40. Jahrgang

Danksagung.

Für die uns, anlässlich des
Ablebens unseres teuren, gelieb-
ten Gatten und Vaters, in so
reichlichem Maße erwiesene
Teilnahme, danken herzlich.

Frau Auguste Baum.

Norbert Baum.

Camberg, den 19. März 1918.



Beizt das **Sommersaatgut**
mit dem bewährten

Uspulun

Vernichtet die pilzlichen Schädlinge an Weizen, Hafer, Gerste,
Rübenknäulen, Bohnen, Erbsen und Gemüsesämereien. Er-
höhung der Erträge infolge Verbesserung der Keim- und Trieb-
kraft. Kein Verbleiben des Saatgutes. Bequeme Anwendung.
— Für Gemüsesämereien handliche Spezialpackung. Erhält-
lich in den üblichen Verkaufsstellen.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen b. Köln.
Abt. für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.
General-Vertretung und Hauptniederlage für
Großherzogtum Hessen und Hessen-Nassau
R. & H. PENN RICH in Bingen am Rhein.
Mainzerstrasse 62.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt
werden.
Vorstände des Kreisausschusses.

Zeichnungen

auf die

8. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Haupt-
kasse (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbank-
stellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und
Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsaustalt.
Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Ein-
zahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls
Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden
5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparlössenbüchern der Nas-
sauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden,
so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist
falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeich-
nungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum
28. März d. J., sodaß für den Später kein Zinsverlust
entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung erwünscht ist,
geben wir solche der 1. Kriegsanleihe aus unseren Be-
ständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 8.
Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvor-
auszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten

Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall
gesucht.)

Wie s b a d e n, im März 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 23. März d. Js.,

vormittags 10 1/2 Uhr anfangend,

kommt im hiesigen Gemeindefeld folgendes Brennholz
zur Versteigerung:

District Schmalbach

610 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz und
5100 Stück buchen Wellen.

Das Holz liegt an guter Abfahrt an der Straße
Steinfischbach-Esch. Anfang daselbst am Escher Feld.
Steinfischbach, den 17. März 1918.

Schneider, Bürgermeister.

Aufruf!

Während im Osten die Morgenröte des
Friedens heraufdämmert, wollen unsere
verblendeten westlichen Gegner die Hand
zum Frieden noch nicht reichen. Sie wäh-
nen noch immer, uns mit Waffengewalt zu
Boden ringen zu können. Sie werden er-
kennen müssen, daß das deutsche Schwert
die alte Schärfe besitzt, daß unser braves
Heer unüberwindlich im Angriff, unerschüt-
terlich in der Verteidigung, niemals ge-
schlagen werden kann. Von neuem ruft
das Vaterland und fordert die Mittel von
uns, die Schlagfertigkeit des Herres auf
der bisherigen stolzen Höhe zu halten.
Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich
und arm, groß und klein, dann wird auch
die 8. Kriegsanleihe sich würdig den bis-
herigen Geldstegen anreihen, dann wird
sie wiederum werden zu einer echten rech-
ten deutschen Volksanleihe.

Ämtliche Nachrichten.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 21. d. Mts. von 2—5
Uhr für die Nr. 302—637 von 2—4 einh. Uhr
und für die Nr. 1—42 von 4—5 einh. bis 5 Uhr.
Abgabe pro Kopf 50 gr. Preis per Pfd.
3.25 Mark.

Camberg, den 18. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zuckerabgabe

am Mittwoch, den 20. d. Mts. in sämtlichen
Colonialwarengeschäften auf Grund der Zucker-
liste. Abgabe pro Kopf 1 einh. Pfund auf
Zuckerarten. Preis per Pfund gem. Zucker
42 Pfg. und Würfelzucker 44 Pfg.

Camberg, den 18. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Eierabgabe

am Mittwoch, den 21. d. Mts., Vorm. von
10—12 Uhr.

Abgabe pro Kopf 1 Ei gegen Eierkarten.
Preis per Stück 31 Pfg.

Camberg, den 18. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Stadt. Verkauf von Marmelade

in sämtlichen Colonialwarengeschäften. Ab-
gabe pro Kopf 250 gr. auf Grund der Zuk-
kerliste. Preis per 250 gr. 60 Pfg. Abgabe
am Mittwoch, den 20. d. Mts.

Camberg, den 18. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachm.
von 4—5 einh. bis 5—6 einh. Uhr werden die neuen
Reichsfleischkarten ausgegeben.

Camberg, den 18. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammeling, Camberg.

Fuhrleute.

Eine Abfuhr von ca. 130 Kla-
ster Eichenstamm u. Prägelnholz
aus dem Gemeindefeld Riedel-
bach (nahe Dombach) nach
Station Camberg gesucht.

H. Burthard Holzhandlung
Oberursel.

Einkaufern der Kriegsleider-
Akt.-Gesellschaft. Telefon 1.
Gestern ein

Portemonnaie

mit Inhalt

von Josef Weirich bis an Ring-
ofen Franz Weirich, verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
in der Expedition.

Eine frischmelkende

Ziege

zu verkaufen.

Querstraße Nr. 5.

Eine Partie

Buchsbaum

abzugeben.

Wo? sagt die Expedition.

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8te Kriegsanleihe

Lansdowne und Henderson.

Lord Lansdownes Stellungnahme zur belgischen Frage, wie sie in seinem im „Daily Telegraph“ veröffentlichten Brief zum Ausdruck kommt, bringt tatsächlich keine ausreichende Klärung. Offensichtlich will er für eine bedingungslose Klärung Belgiens eintreten und die Verletzung des vom Grafen v. Hertling geltend gemachten Verlangens nach Bürgerhaftigkeit gegen künftige feindliche Maßnahmen in Belgien gegen Deutschland in der späteren Schaffung eines internationalen Gerichtshofes suchen. Deutschland soll aber das in seiner Hand befindliche Band fortgeben und sich auf das Wohlwollen seiner Gegner bei der Lösung der Bürgerhaftfrage verlassen.

Der deutsche Reichskanzler hatte eine Behandlung beider Teile der belgischen Frage zugunsten Belgiens und damit ohne Zweifel den Auffassungen der westlichen Kreise des deutschen Volkes Ausdruck gegeben. Lord Lansdowne glaubt das Heil in einem internationalen Gerichtshof zu finden, der den Mißbrauch der belgischen Neutralität unmöglich machen würde. Die Annahme seiner Lösung setzt voraus, daß sie zu jenem noch gänzlich im Nebel schwebenden Gerichtshof das notwendige Vertrauen hätten. Wo dieses Vertrauen herkommen soll, nachdem wir die beispiellose Entfesselung einer von den maßgebendsten Stellen in den feindlichen Staaten gerichteten Gehässigkeit und man kann ruhig sagen, Gefinnungsgemeinschaft erlebt haben, ist nicht recht einzusehen. In gleicher Weise wie Belgien sollen wir so dann die besetzten Gebiete Frankreichs und „die anderen besetzten Gebiete“ freigeben, wogegen England nicht zugestimmt wird, die deutschen Kolonien vorweg zu räumen. Aber diese soll erst auf der Friedenskonferenz entschieden werden.

Vor die Konferenz verweist Lansdowne auch Elsaß-Lothringen, die italienischen Ansprüche auf gewisse österreichische Bezirke und die britischen Ansprüche auf Teile des türkischen Reiches. Nachdem wir also Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs und „die anderen besetzten Gebiete“, die Lansdowne nicht näher bestimmt, aus der Hand gegeben hätten, wäre die Lage auf der Konferenz folgende: auf unserer Seite die Forderung der Rückgabe unserer Kolonien, auf der anderen Seite die gegnerischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen und auf Teile der Gebiete unserer Verbündeten Österreich-Ungarn und der Türkei. Das Elsaß-Lothringen ist uns als Gegenstand irgendwelcher Verhandlungen nicht in Betracht, sollte nach den bestimmten deutschen Erklärungen auch für Lord Lansdowne eine feststehende Tatsache sein. Die Verteidigung der britischen Ansprüche auf türkisches Gebiet könnte nur durch Freigabe unserer Kolonien erfolgen. Beigerten wir uns dessen und beständen wir auf deren Rückgabe, so müßten wir, um der britischen Eroberungspolitik zu genügen, unseren türkischen Verbündeten im Stich lassen.

Gleichzeitig mit dem neuen Schreiben Lord Lansdownes wird eine Rede des englischen Arbeiterführers Henderson bekannt, die beweist, daß die ihm anhängenden Schichten noch einen sehr weiten Weg bis zum wirklichen Verständnis der Lage zurückzulegen haben. Sobald Deutschland diese „großartigen Grundzüge der britischen Arbeiter und Sozialisten“ annähme, sei der Frieden gesichert. Das glauben auch wir. Denn die „Großzügigkeit“ jener Grundzüge äußert sich darin, daß alle wesentlichen Forderungen der Lloyd George und Genossen übernommen wurden, durch die Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei zerstört werden sollen, während dem britischen Imperialismus freieste Bahn zum Ausleben gelassen wird. Dazu gehört auch der Vorschlag, gerade die deutschen Kolonien und nur diese der Verweisung eines internationalen Ausschusses zu überantworten. England, das sieht auch Henderson ein, kann solche Bedingungen nicht durchsetzen. Daher ruft es wieder die Kräfte auf, die Deutschland „von innen heraus“ zum Zusammenbruch bringen könnten. Er verspricht, diejenigen Völker, die sich von ihren gegenwärtigen Herrschern befreien wollen, aber nicht stark genug sind, um

sich selbst zu helfen, zu unterstützen und will das deutsche Volk „ermutigen“. Uns scheint die neueste Auslassung des englischen Arbeiterführers vor allem ein Beweis dafür zu sein, daß die Stimmung jenseits des Kanals aufmerksamen Einwirkungen dringend bedürftig ist. Aus sich heraus vermögen die Briten keine Mittel hierzu mehr aufzubringen. So muß wiederum die Hoffnung auf einen inneren Zusammenbruch Deutschlands herhalten. Das ist der Kern der von Henderson geleiteten Aktion.

Japan in Sibirien.

— Wie Europa verraten wird. —

Die Kurzsichtigkeit der englischen und französischen Diplomatie hat in diesem Kriege schon wahre Orgien geleistet. Der Haß gegen Deutschland und besonders gegen den deutschen Handel veranlaßt England zu Vorhaben, die sich noch in Jahrhunderten rächen werden. Es scheint, als ob England in seiner wilden Verblendung gar nicht die ungeheuerlichen Folgen seines Tuns erkennt. Sonst wäre es unfähig, wie Lloyd George dem gegebenen Lobfeinde Englands, nämlich Japan, derartigen Vorschub auf dem Wege zur Weltmacht leistet. Japan hat in diesem Kriege bisher der Entente in keiner erheblichen Weise Hilfe geleistet und nur dort eingegriffen, wo es für sich große Vorteile erlangte, während die bedrängte Lage der Bundesgenossen für die japanische Regierung nicht vorhanden war. Aber allem europäischen Streit hinaus hätte es stets das Hauptgebot der europäischen Diplomatie sein müssen, den Einfluß der gelben Rasse nicht ins Ungemessene wachsen zu lassen und alles zu tun, was eine Einmischung der Asiaten in Europa unmöglich macht. Zwar hat Japan aus Geschäftsrücksichten bisher eine beratende Einmischung in den europäischen Krieg vermieden, wie wir aber wissen, sehr zur Unzufriedenheit der Franzosen, die mehrere Monate lang in klauenhafter Art vor Japan blüffend erschienen waren, Truppen nach Europa zu senden.

Schon damals hat Frankreich das Ansehen der europäischen Mächte vor Japan geschädigt, wenn es auch nicht besonders erstaunlich erscheint, da ja sowohl England als auch Frankreich sich in Afrika nicht scheuten, unsere Deutschen durch Schwarze in der absteigenden Weise behandeln zu lassen. Nun kommt die fast unglaubliche Meldung, daß Japan mit Einwilligung Englands und Amerikas in Sibirien vorgehen will, um seine angeblich bedrohten Interessen zu schützen. Welche japanischen Interessen in Sibirien, wo Japan nichts zu suchen hat, bedroht sein können, gehört zwar zu den größten Mysterien des Weltkrieges. Die englische Presse erklärt es aber, und wir müssen es glauben. Die ganze französische Presse brüllt Beifall, denn es geht doch gegen einen Staat, der mit Deutschland Frieden geschlossen hat.

Der nationalistische Wahnsinn Frankreichs treibt hierin die ekelhaftesten Blüten. Aber die Strafe wird nicht ausbleiben. Japan wird von England und Frankreich künstlich zur Weltmacht emporgetragen, nur zu dem Zwecke, um den bekannten deutschen Barbarentaun und seine Industrie zu schädigen. Darum muß Japan, das natürlich an Kultur turmhoch über uns steht, Vorteile erlangen, die man ihnen nicht nur nie wieder aus den Händen wird reißen können, sondern die auch das ganze Schwerkriegsgewicht der politischen Dinge von Europa nach Asien zu verschieben droht. Unter diesen Umgekehrtheiten, die schon 10 Jahre später sein Mensch in Europa mehr wird begreifen können, wird naturgemäß in erster Reihe England und dann Frankreich zu leiden haben. Der Dank Japans hat sich schon jetzt in den schönsten Farben gezeigt und wird erst nach Beendigung des Krieges zu erkennen sein, wenn Japan wirtschaftlich gestärkt aus dem Weltkrieg infolge seiner unversehrten Handelsflotte hervorgeht.

Der ungeheure Machtzuwachs, den Japan jetzt wieder in Sibirien erfährt, bedeutet in erster Linie den Ruin Englands, und mit Recht wird man den hochverblenden Diplomaten von der

traurigen Gestalt Lloyd George den Totengräber der Macht Englands und der Vorherrschaft Europas nennen. Selbst mit diesen unfaßbaren und ungeheuerlichen Mitteln wird Deutschland nicht vernichtet werden können, aber die Weltmacht Japan wird der früheren Weltmacht England den endgültigen Todesstoß versetzen, den sie auch wegen des Verrats Europas verdient.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei den deutsch-rumänischen Verhandlungen sieht, wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, eine Kriegsschädigung nicht auf unserem Programm, wohl aber soll nach Mitteln und Wegen gesucht werden, uns auf indirektem Wege einen Ausgleich für die Kriegsschäden zu sichern, die uns durch Rumäniens Schuld aufgebürdet worden sind. Dabei dürfte in erster Reihe darauf hingewirkt werden, zu erreichen, daß die Requisitionen, die im Laufe des Krieges von uns erhoben worden sind, zur Aufrechnung kommen, so daß eine Begleichung von unserer Seite sich erübrigen würde. Wie verlautet, handelt es sich hierbei um eine Summe, die den Betrag von einer Milliarde Mark erreichen dürfte.

* Über die Stellung des Staatsministers Dr. Helfferich hat der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Freiherr v. Stein auf verschiedene Anfragen mitgeteilt: Der Reichskanzler hat den Staatsminister Dr. Helfferich nach seinem Ausscheiden aus seinen früheren Ämtern befragt, ob er bereit sei, die im Interesse der Friedensvorbereitungen dringend erforderliche einheitliche Zusammenfassung der Vorarbeiten der Ressorts für den wirtschaftlichen Teil der Friedensvorbereitungen zu übernehmen. Staatsminister Dr. Helfferich hat sich bereit erklärt, diesen Auftrag zu übernehmen, und zwar im Ehrenamt und unter Ausschluss irgendeiner Besoldung oder Vergütung für seine Tätigkeit. Die Aufgabe Dr. Helfferichs, der unmittelbar dem Reichskanzler beigegeben ist, geht dahin, die Vorarbeiten der Ressorts für die wirtschaftlichen Friedensvorbereitungen bei sich zu sammeln, sie auf ihre Vollständigkeit zu prüfen, etwa notwendige Ergänzungen zu veranlassen und auseinandergehende Wünsche in Übereinstimmung zu bringen.

Österreich-Ungarn.

* In letzter Stunde ist im österreichischen Abgeordnetenhaus das Budgetprovisorium gerettet worden. Die Polen haben sich nämlich, auf die Zukunft vertrauend, entschlossen, nicht gegen die Regierung zu stimmen, sondern sich der Abstimmung zu enthalten.

England.

* Die „Irishman“ Lloyd Georges hinsichtlich des 11. April-Krieges und seiner Wirkungen beginnen jetzt die Öffentlichkeit lebhaft zu beschäftigen. Die angelegene Wochenschrift „Truth“ weist dem Premierminister unrichtige Angaben über die Verletzungsziffer, den Neubau und Erwerb von Schiffen, sowie die Schiffstaumvermehrung für 1917 nach. Das Blatt kommt auf Grund der Feststellung dieser mangelhaften Irishman Lloyd Georges zu dem Schluss, daß die Angaben des Premierministers sehr unzuverlässig seien und daß man ihm daher in Zukunft nicht mehr trauen könne. — Im Unterhaule äußerte der ehemalige Premierminister Asquith etwa dieselben Bedenken. Er verlangte genau zu wissen, wieviel Handelschiffe versenkt und wieviel 1917 neu gebaut seien. Bonar Law gab eine ausweichende Antwort, was in der Presse starke Erregung hervorgerufen hat.

Schweden.

* Wie das Stockholmer Blatt „Nya Dagbladet“ berichtet, ist zwischen den schwedischen Jungsozialisten und der revolutionären Regierung in Helsingfors ein förmliches Abkommen getroffen worden, um in Schweden mit finnisch-russischer Unterstützung im Frühjahr eine Revolution zu ermöglichen. Danach sollten die Parteiführer in Schweden von ihren finnischen und russischen Genossen durch eine Flottenaktion unterstützt werden, sobald die Dittor fahr-

bar wird. Der Russe Komeniew hat sich in Stockholm auf, um die Möglichkeiten für ein geplantes großes Unternehmen zu untersuchen und außerdem Geldmittel für die Vorbereitungen zur Verfügung zu stellen.

Norwegen.

* Eine aufsehenerregende Erklärung des finnischen Reichstages gab der Verteidigungsminister Holstoft im Storting ab. Zur Beratung stand der Antrag auf Ausfall der jährlichen Militärübungen zugunsten der landwirtschaftlichen Arbeiter. Der Minister erklärte, wer meine, daß für das norwegische Heer keine Verwendung sein werde, der sehe die Lage ruhig an. Die russische Gefahr sei nur durch finnische Gefahr abgelöst worden. Eine gewisse Richtung von finnischen Politikern glaubt Anspruch auf nord-norwegische Häfen erheben zu dürfen. Die Ausführungen Holstofts haben großes Aufsehen erregt.

Die Lage im Osten.

Ein Rückblick.

Durch den Frieden mit Rußland ist der Zweifrontenkrieg beendet, der eiserne Hammerungsring um Deutschland gelockert und die militärische Armfreiheit für die Westfront gewonnen. Der Friedensschluß mußte bis zum letzten Ende mit den Waffen erlämpft werden. Dieser Kampf mit dem weit überlegenen Millionenheer des gewaltigen russischen Reiches, das der Entente die größte Hoffnung war, wurde 43 Monate gedauert. Er wurde zu einer ununterbrochenen Siegeszug, seit die Generäle Hindenburg und Ludendorff die Führung der Operationen übernahmen. Die 250 000 Mann starke Reserve-Armee wurde von deutscher Mächtigkeits in den letzten Augusttagen 1914 in Tannenberg in offener Feldschlacht vernichtet. 500 Gefangene und 90 000 Gefangene blieben dabei in deutscher Hand. 40 000 tote Russen bedeckten das Schlachtfeld.

Am 10. September desselben Jahres wurde die gleichstarke russische Invasionsarmee Krennfeld bei der Masurischen Seen nach schwerer Niederlage zum fluchtartigen Rückzug gezwungen und damit Ostpreußen bis auf das Grenzgebiet vorläufig befreit. Es folgten die Schlachten von Lodz, die fast 140 000 Gefangene einbrachten. Am 6. Dezember fällt Lodz und die russische Dampfwalze rollte nach Warschau zurück. Am 1. Februar des Jahres 1915 wird von General Siewers die 10. russische Armee, die in Ostpreußen einfallen wollte, zwischen Jannasburg und Bialystok in groß angelegter Umfassungsschlacht geschlagen. 100 000 Gefangene und unzählbare Gefangene und Material fielen in deutsche Hand. Im Mai 1915 erfolgt die Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow.

Im Hochsommer desselben Jahres erfüllt das Schicksal Polens. Die Karawane wird von den Russen entziffen, die Festungen Pultusk, Rostok, Ostrolenka, Lomza werden erobert. Am 5. August fällt Warschau, am 26. August Brest-Litowsk. In der Verfolgung des Feindes werden die Wälder von Bialystok und die Pripjatschlammpläne durchschritten. Der Großteil Polens wird abberufen. Im September fallen Grodno und Wilna. Der siegreiche Vormarsch geht bis vor Riga und Kiew. Russische Gegenoffensiven scheitern unter ungeheuren Opfern. Die Folge der wuchtigen Schlagen ist das Ende der Zarenherrschaft und der Beginn der russischen Revolution. Die Revolutionäre, von Kerenski erneuert, greifen vorgetrieben, konnten den geplanten Durchbruch nicht erzielen. Statt dessen ist im Juli 1917 der Durchbruch der Mittelmächte bei Slogow ein und bereits in schneller Tempo den Ostteil Galiziens und die Bukowina. Die Einnahme von Riga, Jass, Iasi und die Eroberung der Inseln Diel, Jalta und Moon vollenden die endgültige Niederlage der gewaltigen russischen Armee. Friedensverhandlungen werden eingeleitet, scheitern aber dem Verhalten Trozki und zwingen die Deutschen noch einmal das Schwert in die Hand, mit dem sie in ungläublichem Tempo die Karwa, Pleskau, Polost, Somel und Riew erdringend, den endlichen Friedensschluß erlängen.

Verstrickt.

27] Roman von A. von der Gisa.

(Fortsetzung.)

Mienchen, die treue Seele, das gute schlichte Geschöpf! Die würde ihr wohl tun, da wollte sie sich besinnen, wie sie das ganze künftige Leben ohne Werner ertragen sollte. Auch Frau Ehlers, Otto und Räte würden freundlich zu ihr. Nach einer schlaflosen Nacht war der Morgen des erlittenen Tages aufgedämmert, der ihren Vater zurückbringen sollte. Adele hatte sich zu dem Entschluß durchgerungen, seine Heimkehr nicht abzuwarten zu wollen, nur ein Brief von ihr sollte ihm alles erklären. Sie setzte sich und schrieb:

Lieber Papa!
Verzeihe, daß Du mich nicht vorfindest. Ich habe wieder solchen Unfuss gemacht, daß ich nicht wert bin, vor Dir zu stehen.
Dienta schrieb mir, er habe meine Briefe doch noch und wolle sie mir gegen 10 000 Mark verkaufen; ich solle sie ihm in ein Café bringen, sonst schide er die Andenken und alles, was er von mir besitze, an Werner. Du kannst Dir wohl denken, lieber Papa, in welche Todesangst ich durch diese Drohung geriet. Ich war überzeugt, Werner zu verlieren, wenn er erfahren würde, wie leichtsinnig ich gewesen bin. Das Geld war mein, und ich konnte daran kommen. Wie gern wollte ich's hingeben, um nur Werners Liebe zu erhalten. So nahm ich das Päckchen aus Deinem Schreibstisch und fuhr unter großem Bangen nach dem Café. Dienta betrug sich ganz anständig und wir tauschten

mein Geld gegen alles, was ich unversichert in seine Hand gelegt hatte.

Dabei muß Werner mich gesehen haben; er schien es nicht genau zu wissen, ob ich's wirklich gewesen war, und kam, um mich zu fragen. Mienchen war bei mir, und nun kommt das Schlimmste. In meiner entsetzten Verwirrung gab ich Minna für meine Schwester Susanne aus und sagte, sie sei mit Räte gefahren in der Leipzigerstraße gewesen. Die gute Seele widersprach nicht, aber ich glaube, Werner hat doch gemerkt, daß ich log. Er ging und auch Mienchen reiste nach Hause.

Und dann wurde der einliegende Brief von Susanne gebracht. Natürlich bin ich sehr traurig über meiner armen Mama Tod, aber — die Angst, daß, wenn Susanne kommt, für mich alles verloren ist, verdrängt jedes andere Gefühl.

Lieber Papa, ich bin so verzweifelt, daß ich am liebsten sterben möchte. Gern ließe ich in den kalten, versteinerten Wald, verfluchte mich tiefen Dusch und erdore oder verhungere. Es wäre mir eine gerechte Strafe für Leichtsinns und Lüge, aber ich weiß, daß es unredlich ist, sich umzubringen. Es würde Dich auch betrüben, und noch mehr Schlechtes will ich nicht tun.

So schäme ich mich zu Ehlers. Mienchen ist gut zu mir und verachtet mich nicht, und wenn Du mir einmal in langer, langer Zeit verzeihen darfst, komme ich zu Euch nach Morle und will so vernünftig und wahrheitsliebend sein, wie es mir nur möglich ist. Werner kann ich nicht wiedersehen, Deine unglückliche Adele.

Als dieser Brief geschrieben war, erleichterte endlich ein Tränenstrom ihre Seele; bald raffte sie sich aber auf.

Sie wollte auch an Werner schreiben, ihm offen alles eingestehen und ihm die von Dienta zurückgehaltenen Sachen samt dem Drohbrieft schicken. Dies Bekenntnis ihrer Liebelei und der Gründe, weshalb sie ihm die Unwahrheit gesagt, glaubte sie ihm in ihrer jetzigen gestörten Stimmung schuldig zu sein.

Sie schrieb kurz: „Ich bin Ihnen zu einer Erklärung verpflichtet, sie folgt einlegend. Ihre Zuneigung und Ihre Achtung verliere ich ja doch durch mein Lügen, nun sollen Sie auch alles erfahren. Es ist mir eine Ruhe, und mein Gewissen treibt mich.“

In größter Verzweiflung Adele.

Nachschrieb: Die Post ist übrigens gar nicht von mir, sondern von Bijou.

Ihren Brief an den Vater, mit der Einlage von Susannes Trauernachricht, legte sie auf seinen Schreibtisch. Den Brief an Werner wollte sie selbst gleich in den Postkasten stecken. Sie packte hastig einen Vordrucker mit den nötigsten Sachen, sagte zu Frau Ehlers, die sehr erstaunt ausah, sie mache eine kleine Reise zu ihrer Freundin, die gestern hier gewesen, nach Friedrighagen; Papa werde einverstanden sein. Sie ließ eine Drohsche holen, in der sie nach dem Schlesischen Bahnhof fuhr.

16.

Minna Ehlers hatte ihre Freundin in großer Sorge verlassen. Adele war auch gar zu led, wenn das nur gut ausging.

Sie erzählte ihrer Mutter von den in Berlin gemachten Belorgungen und ohne näheres Eingehen von ihrem Aufenthalt bei Werners, dann ahnte sie zu Mittag, und nach Tisch sagte Frau Ehlers, sie habe Räte gesprochen, ihr bei der Wäsche zu helfen, und gehe jetzt zu ihr.

Die Schneiderarbeit ruhte noch nach den Feste, und Mienchen begann ihre Einkäufe anzupacken und in die Kommode einzuräumen. Die Beschäftigung ging ihr aber nur langsam voran.

Alles, was sie über Dienta gehört hatte, lag ihr schwer auf der Seele, und sie stand oft in Gedanken verloren. Wie war es möglich, so zweifelhaft zu sein? Und sie hatte ihn für den edelstnigsten, treuesten Menschen gehalten. Wem sollte man nun noch trauen? Sie schüttelte die Schultern auf die Arnie, legte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. Wie furchtbar schwer, die Hoffnung auf Glück fahren zu lassen.

Es klopfte. Mienchen richtete sich auf, sah aber ihre Augen und rief: „Vereine!“

Die Tür öffnete sich und Franz Dienta trat mit siegesgewissem Lächeln ins Zimmer. Minna fuhr empor und starrte ihn an. Ein heftiger Schmerz zuckte durch ihre Seele, als sie den vor sich sah, an den sie eben mit so bitteren Empfindungen gedacht hatte.

Er bemerkte ihre Verwirrung nicht, schrak auf sie zu und streckte beide Hände nach ihr aus.

„Mienchen — liebes Mienchen, bist du da? Nun komme ich endlich halt doch als Freund

Von Nah und fern.

Ein Zeppelin-Denkmal in Konstanz.
In Konstanz wird jetzt dem Grafen Zeppelin ein Denkmal errichtet werden. Es zeigt sich auf einer elf Meter hohen kantigen Säule die nach oben sich ausweitende Luftschiffhülle, die der Sage nach als erster mit selbstgeschriebenen Flügeln geflogen ist.

Keine Tischtücher in Gastwirtschaften.
Die Reichsbefehlshaber beabsichtigen, das Verbot, Tischtücher in Hotels und Gasthäusern aufzulegen, zum 1. April zu erweitern. Bisher war es möglich, Tischtücher noch zu benutzen, wenn die Tische keine gehobelte Platte hatten, sondern mit irgendeinem Bezug versehen waren. Jetzt soll ein allgemeines Verbot bevorstehen, das auch das letzte Tischstück vom Gasthausstisch verbannt.

Für 700 000 Leva Banknoten gerandt.
Auf dem Wege von Berlin nach Sofia sind 700 000 Leva, in der Berliner Reichsdruckerei neu gedruckte bulgarische Banknoten, gerandt worden. (Der bulgarische Leva ist gleich 80 Pfennig.)

Ein auffallender großer Besitzwechsel.
Während des Krieges im ländlichen Grundbesitz in Niederösterreich und der Lausitz erfolgt. In Niederösterreich sind in den Kreisen Gloggnitz, Sigmund, Sagan, Rothenburg und Buzlau allein 50 000 Morgen in andere Hände, vielfach an Großindustrielle und Verwertungsgesellschaften übergegangen. Im Sorauer Kreise in der Lausitz haben 24 Rittergüter, darunter einige zu wiederholten Malen, während der Kriegsjahre den Besitzer gewechselt. Die außerordentlich hohen Bodenpreise dürften der Grund dieser zahlreichen Verkäufe gewesen sein. Ähnlich steht es mit dem Wechsel im ländlichen Grundbesitz in der Kreishauptmannschaft Chemnitz.

Eine Überraschung vom „Wolf“.
Aus Bremen wird berichtet: Jemandem auf seiner weiten Fahrt durch alle Ozeane und an die Gestade entfernter Weltteile hat unser Hilsstrenker „Wolf“ ein Paketchen aufgefunden, das vor Kriegsausbruch, nämlich am 10. Juli 1914, in Rabat in Deutsch-Guinea für eine Dame in Bremen zur Post gegeben worden war. Dieses Paketchen, ein in Zinkrohr eingeschlossener Balg eines seltenen, roten Paradiesvogels, das Geschenk eines Verwandten, wurde der überaus dankbaren Empfängerin jetzt gegen Erstattung der Postgebühren ausgehändigt. Wo es die Kriegsjahre zugebracht hat, ist einstweilen noch unbekannt. Der Absender war bereits zwei Jahre vor dem Paket nach Deutschland gelangt und blickt seitdem dem Vaterlande mit der Waffe.

Geheime Viehschlachtungen in Odenburg.
In der Fleischwarenfabrik Rabben in Odenburg (Odenburg) sind etwa 300 bis 400 wertvolle Kühe ohne Erlaubnis der Behörde geschlachtet worden. Es wurden Wurst- und Fleischwarenborrie im Werte von mehr als 200 000 Mark beschlagnahmt. Rabben war auch Fleischlieferant.

Eine Brieftasche mit einer Million Kronen gestohlen.
Wie aus Wien gemeldet wird, entwendete dort der 15jährige Lehrling Alois seinem Arbeitgeber, einem Drogeristen, eine leberne Brieftasche mit Geld und Effekten im Werte von 1 Million Kronen.

Ungarische Luftverkehrspläne.
Die ungarische Fluggesellschaft „M. G.“ beabsichtigt nach Meldungen aus Budapest behufs Einrichtung eines auch zur Personenbeförderung geeigneten Luftverkehrs zwischen der Tatra und Budapest in der Tatra eine Luftstation zu errichten.

England ohne Zigarren.
Nach den „Evening News“ werden die Raucher in England es für die weitere Dauer des Krieges ohne Zigarren, Zigaretten oder Pfeifen auskommen müssen. Es sei zwar noch für drei Monate Tabak vorhanden, dieser werde aber für die Soldaten und die Arbeiter in den Kriegsbetrieben reserviert bleiben.

Die fehlenden Deutschen mit dem „Rufschiff“.
In der Turiner „Stampa“ stellt der Abgeordnete Ferraris wehmütige Betrachtungen darüber an, daß der Krieg nun schon vier Jahre

danere und das arme Belgien und Venedig auf schmale Einnahmequellen gelegt seien, da die Deutschen mit dem „Rufschiff“, die den beiden Eländen eine gute Einnahmequelle brachten, immer noch fehlen. Ferraris schlägt nun, um der Not der beiden Städte zu lehren, vor, in den Ländern der Verbündeten eine umfangreiche Werbelästigkeit zu entfalten, um für die fehlenden Deutschen Ersatz zu bekommen.

Unruhe in Christiania.
An verschiedenen Stellen in Christiania fanden Unruhen statt, an denen der Mob beteiligt war. Vorwiegend jugendliche Personen drangen in Läden und Bäckereien ein, plünderten sie und zertrümmerten Fensterheben. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Kriegsereignisse.

3. März. Französische Angriffe bei Corbenay werden abgewiesen. — Die Operationen in Rußland haben überall zu großen Erfolgen

werden 19 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen. — In Tourcoing werden durch englische Bombenwürfe zahlreiche französische Einwohner getötet.

Manganerze.

Eine neue Einnahmequelle Brasiliens.
Der Krieg hat zwar im allgemeinen in allen Teilen der Welt in ungünstigem Sinne auf die Volkswirtschaft gewirkt, in einzelnen Fällen wurde aber auch durch die völlige Umwälzung der bisherigen Verhältnisse ein wesentlicher Aufschwung hervorgerufen. So ist den Brasilianern durch die Ausfuhr ihrer Manganerze eine neue Quelle des Wohlstandes eröffnet worden. Vor dem Krieg nahm Rußland in der Erzeugung von Manganerzen eine führende Stellung ein, danach waren gleich die Ver. Staaten zu nennen. Die bedeutende Vergrößerung der nordamerikanischen Stahlindustrie im Kriege aber hat dazu geführt, daß die heimische Gewinnung von

nach sich zieht, bleibt auch diese Steigerung der brasilianischen Manganerz-Ausfuhr nicht ohne Nebenwirkungen. Die Kohlenversorgung ist, wie man sieht, von England auf die Ver. Staaten übergegangen. Auch nach dem Kriege wird England in Brasilien wahrscheinlich keinen stärker ins Gewicht fallenden Kohlenabnehmer finden, da die Kohleneinfuhr aus den Ver. Staaten sich als viel vorteilhafter erweist, weil den nach Brasilien kommenden Kohlendampfern sogleich in den Manganerzen eine sehr lohnende Nachfrucht geboten wird.

Volkswirtschaftliches.

Keine Enteignung enteigneter Anträge.
Das Gerücht, die Reichsbefehlshaber beabsichtigen eine allgemeine Beschlagnahme der im Privatbesitz befindlichen Munitionsbefehle, befindet sich nicht. Eine Beschlagnahme ist nicht in Aussicht genommen, vielmehr nur eine zusammenfassende, gleichmäßig über das ganze Reich sich erstreckende Organisation der freiwilligen Abgabe und Sammlung von getragenen Munitionsbefehlen.

Beschaffung des Saatguts von Hülsenfrüchten.
Häufige Anfragen bei der Reichsbefehlshaber lassen erkennen, daß trotz aller Rundschreiben noch eine erhebliche Unklarheit darüber besteht, wie sich die Landwirte das in diesem Jahr infolge der schlechten Ernte besonders benötigte Saatgut von Hülsenfrüchten beschaffen. Es stehen hierfür zwei Wege offen. Zunächst können die Landwirte ihr Saatgut unmittelbar von einem Landwirt beziehen, dem der Kommunalverband oder die Reichsbefehlshaber die Genehmigung zur Veräußerung erteilt haben. Der Kommunalverband ist für die Genehmigung zuständig, wenn Käufer und Verkäufer in dem gleichen oder in unmittelbarer benachbarten Kommunalverbänden wohnen. In anderen Fällen muß der Antrag bei der Reichsbefehlshaber gestellt werden. Der zweite Weg besteht darin, daß die Landwirte sich unter Angabe der Mengen und Sorten des gewünschten Saatguts und der damit zu bebauenden Fläche an ihren Kommunalverband oder an ihre Landwirtschaftskammer wenden. Die Landwirtschaftskammer weist ihnen dann entweder einen Landwirt aus der nächsten Umgebung nach, der das gewünschte Saatgut abzugeben hat, oder der Kommunalverband meldet den Saatgutbedarf bei der Reichsbefehlshaber an. Die Reichsbefehlshaber überweist dann aus ihren Beständen das erforderliche Saatgut an die Kommunalverbände, die es an die Landwirte weiter verteilen.

Vermischtes.

Ein neuer Brennstoff.
Die französische Fachzeitschrift „Auto“ meldet die Entdeckung eines neuen Brennstoffes, der weder Benzin noch Gas noch Spiritus enthält. Der erste Versuch damit hatte die besten Ergebnisse. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen machte eine lange Fahrt in Paris und nahm die schwierigsten Steigungen ohne den geringsten Zwischenfall. Die Zeitschrift sagt, der neue Brennstoff verleihe nicht die Zylinder und lege keinen Kohlenstoff an den Wandungen ab. Der Verbrauch sei zweimal geringer als der von Benzin. Sein Geruch erinnere an den von Holzpflaster und sei weniger unangenehm als der von Benzin.

Seine Ruh' möcht' er haben.
Wir lesen in der Konstantinopeler-Deutschen Kriegszeitung „Am Bodorus“: In die Druckerei einer Feldzeitung kommt ein Musketier und bittet, ihm hundert Abzüge von einem Zettel mit folgendem Ausdruck machen zu lassen: 1. Ich weiß auch nicht, wann es Frieden gibt. 2. Fett und Butter habe ich nicht. 3. In Berlin ist es natürlich schöner als im Schützengraben. — „Und wofür brauchen Sie denn das?“ fragt ihn der Setzer. — „Für meine Bekannten, wenn ich jetzt auf Urlaub fahre, damit ich nicht immer daselbe sagen muß.“

Ein zweiter Sherlock Holmes.
Sherlock Holmes hat Schule gemacht. Der Polizeikommissar des französischen Städtchens M. scheint die berühmten und verblüffenden Schlussfolgerungen seines Vorbildes erlernt zu haben. In der Zeitung von M. liest man nämlich: „Der Polizeikommissar hat verschiedene Öl-, Pfeffer- und Teeproben unteruchen lassen und hierauf gegen die Bäcker ein Verbot wegen Wasserpreisen angehängt.“ Sicherlich hätte auch Sherlock Holmes dergleichen verblüffende Zusammenhänge aufdecken können.

Ansichten von Petersburg.



1. Newski-Prospekt. 2. Das Smolno-Institut. 3. Die Regierung Lenins. 4. Die deutsche Botschaft. 5. Das Taurische Palais.

geführt. Die Beute ist zahlenmäßig auch nicht annähernd festzustellen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 63 000. — Der Friede mit Rußland wird unterzeichnet. Die militärischen Bewegungen in Großrußland werden eingestellt. — Kündigung des Waffenstillstandes mit Rumänien und Verhandlungen über einen neuen Waffenstillstand, dem sich Friedensverhandlungen anschließen sollen.

4. März. Englische Vorstöße an der flandrischen Front bleiben erfolglos. — Auf den östlichen Rußlandhöhen lebhafteste Artillerietätigkeit.

5. März. An vielen Stellen der Westfront lebhafteste Grundschießerei und heftiger Feuerkampf. — Der Waffenstillstand mit Rumänien tritt von neuem in Kraft.

6. März. Auf dem Nordufer der Dnepr heftige feindliche Feuerüberfälle. — An mehreren anderen Stellen der Westfront rege Artillerietätigkeit. — Um Finnland Dörfer zu bringen, landen deutsche Truppen auf den Islandsinseln. — Der Vorstoß mit Rumänien ist unterbrochen.

7. März. In vielen Abschnitten der Westfront rege Artillerietätigkeit. — Im Luftkampf

Manganerzen, die nicht mehr wesentlich gesteigert werden kann, ungenügend ist, und aus diesem Grunde begann man jetzt im großen Maßstabe mit der Ausbeutung der Manganerzlager in Brasilien — der bedeutendsten in der ganzen Welt. Die jährliche Gewinnung schwankte vor dem Kriege in Brasilien bloß zwischen 100 000 und 120 000 Tonnen. Die Folgezeit führte aber zu einer bedeutenden und verhältnismäßig sehr raschen Steigerung. Während im Jahre 1913 122 300 Tonnen Manganerze aus Brasilien ausgeführt worden waren, steigerte sich die Ausfuhr auf 286 671 Tonnen im Jahre 1915, ein Jahr darauf betrug sie bereits 593 130 Tonnen. Während 1916 das Manganerz dem Werte nach in der brasilianischen Ausfuhr an fünfter Stelle stand, ist es jetzt an die zweite Stelle angerückt.

Die Erze nehmen ihren Weg fast ausschließlich in die Ver. Staaten, auch befinden sich viele Anteile an den Gruben in den Händen von Nordamerikanern. Die Ausfuhr wird auf dem Wege über Rio de Janeiro durch nordwestliche Schiffe vermittelt, die als Nachfragerin nordamerikanische Kohlen bringen. Da jede Verschiebung im Wirtschaftsleben Folgen

das Glück ist da, du sollst mein Weibchen werden!

Sie wich erschrocken zurück.

Was ist dir, Menenke — was hast nur? Weib ja doch, daß du mich liebst.

Nein — nein — nun nicht mehr, sammelte sie.

Nicht mehr. Sag's, was so das heißen?

Daß ich weiß, wie schlecht Sie sind!

Thun Sie eine Abmahnung auf. Schlecht?

Ein hartes Wort! Du bist mein kleines Schindl. Der Mann, der sich heuer durch die Welt elendig will, muß zugreifen, wenn die Dummheit das Geld auf die Straße werfen.

Es lag nicht auf der Straße, Sie haben es erpreßt — meiner Freundin abgedrängt.

Und schlecht war's auch, daß Sie mir von Liebe sprachen, während Sie Adelen gärtliche Leiden schenken.

Was! Das können halt reiche Mädel nicht anders erwarten. Die werden alle so eingelesen. Er sprach noch immer scherzenden Tones.

Abseits, solch Lügenstück!

Davon weißt du nichts. Daß du solch kleiner gewissenhafter Engel bist, schickst dich für ein Frauenzimmer. Aber laß die albernen Geschichten ruhen und höre mir zu.

Er erzählte ihr von dem günstigen Ansehen seines Jugendfreundes, schilberte das in laender, fruchtbarer Gegend liegende Broden, daß er nun mit dem Kapital, das er bezieht, annehmen könne, und daß er nichts leichter wüßte, als sie recht bald als seine

liebe Frau dahin zu führen. Sei kein Narr, schloß er, „gib dich nicht mehr und komm, daß ich dir endlich e' Bussierte geb', mein bist du doch!“ Er wollte sie umarmen, an sich ziehen, ein gärtliches Lächeln umspielte seine Lippen. Daß sie ihre Ablehnung aufrecht halten werde, sie, dies kleine, sanfte, weiche Ding, das hielt er nicht für möglich.

Sie stand da, während er sprach, mit gesenktem Kopfe, die eine Hand auf den Tisch gestützt, und schien seinen Worten zu lauschen. In der Tat aber hörte sie wenig von dem, was er sprach. Der Jammer über ihn und die Verurteilung seiner Handlungsweise erfüllten und beherrschten mit so großem Schmerz ihre Seele, daß jeder andere Gedanke dadurch verdrängt wurde.

Als er ihr ganz nahe kam und sie umfassen wollte, erwachte sie aus tiefer Benommenheit, und beide Hände von sich streckend, rief sie:

Nie — nie — ich kann Sie nie achten, und darum auch nicht mehr lieben — wir — wir sind geschieden — geschieden für alle Zeit!

Minna! Wie sie da stand, wie ihre sanften Augen blühten, er konnte das nicht glauben. „Du bist nicht möglich — deinetwegen tat ich's — und nun so — so!“ — „Sag — sag halt ein gutes Wortchen, du Liebes — Liebes!“ — die Erregung übermannte ihn und raubte ihm für den Augenblick die Sprache.

Sie lehnte, weit zurückgewichen, mit dem Rücken am Fenster und sagte, so leise sie konnte:

Gehen Sie, Herr Denta, es ist mir trauriger, bitterer Ernst. So wahr mir Gott helfe — ich — kann nicht anders, ich kann Sie nicht heiraten, denn — denn — ich verachte Sie.“

Er fuhr zurück, wie vor den Kopf geschlagen; mußte er ihr doch glauben — es war aus zwischen ihnen — aus. Sein Menschenverstand. Er stürzte davon. Zorn, gekränkte Eitelkeit, Schmerz und das Verlangen, sich vor sich selbst zu rechtfertigen, erfüllten seine Seele.

Auf dem Wege zum Bahnhof suchte er sich einzureden, daß dies eigentlich eine günstige Wendung für seine Zukunft bedeute. Frei würde er nach Brodab kommen, und schöne Mädchen gab es genug in Ungarn, schönere und reichere. Er war ein Tor gewesen, sich an diese arme Lehrscherchterin zu hangen; ein verlorener Tor. Gut, daß er von ihr loskam! So sprach sein Verstand, und doch bohrte im Grunde seines Herzens ein beschämendes Weh, von dem er sagte, daß er es nie überwinden werde, das Weh, sie, die er gärtlich geliebt, verloren zu haben, und die demütigende Abweisung, daß sie ihn streng und vielleicht mit Recht tadelt.

Auf der Fahrt nach Berlin prägte er seine Tage. Er hatte gleich, nachdem er die Obligationen von Adelen erhalten, an Matthias geschrieben, daß er die Mittel besitze, Brodab zu übernehmen und baldmöglichst nach Ungarn kommen werde. Was sollte er noch hier? Menschen hatte von „Erpressung“ gesprochen, wenn sogar solch ein Kind seine Handlungsweise so nannte, wie viel näher würde Bernhammer diese Auffassung liegen? Und man konnte nicht wissen, ob der nicht gerichtlich gegen

ihn einschritt, um die 10 000 Mark zurückzuerlangen. Dem schroffen Allen und seiner Anlage ging er aber lieber aus dem Wege. Da hinten im Odenburger Komitat sollte man ihm so leicht nichts anhaben.

In Berlin in seinem Gasthause angekommen, packte er rasch seinen Koffer und fuhr noch mit dem Abendzuge gen Süden, der Heimat und einer Zukunft entgegen, die äußerlich gesichert vor ihm lag, in der er aber immer trachten würde, seine Abenteuer mit dem beiden Mädchen und die Art, wie er zu dem Gelde Adelen's gekommen, aus seiner Erinnerung zu verbannen. —

Minna blieb, nachdem Denta sie verlassen, wie vernichtet zurück. Sie warf sich auf einen Stuhl, lehnte den Kopf, nach Atem ringend, zurück und schluchzte, als sollte ihr das Herz brechen.

Aber neben all ihrem Jammer, den Mann für alle Zeit verloren zu haben, zu dem sie, so lange sie ihn gekannt, eine stille, verwegene Liebe im Herzen getragen, schloß sie doch deutlich, daß sie nicht anders habe handeln können. Es wäre ihr unmöglich gewesen, mit ihm von dem Gelde zu leben, was er auf so unedle Weise ihrer Freundin abgenommen, und ebenso unmöglich, ihm das Doppelspiel mit ihnen beiden zu vergeben. Wenn sie doch alles auch klar erkannte, so übermannte sie doch die Täuschung, die er ihr bereitet, für den Augenblick gänzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Nechte Kriegsianleihe

5% Deutsche Reichsanleihe

4 1/2% Deutsche Reichsschatianweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatianweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher an ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußs beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatianweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Montag, den 18. März, bis Donnerstag, den 18. April 1918, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der (Preussischen Staatsbank), der Königlichen Seehandlung der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1918, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1919 fällig.

Die Schatianweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schuldverschreibungen ausfertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatianweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatianweisungen.

Die Schatianweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1919, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslösung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatianweisungen der sechsten Kriegsianleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslösungen im Januar und Juli 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatianweisungen wird jedoch erst im Januar 1919 mit ausgelöst.

Die nicht ausgelosten Schatianweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4%, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatianweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatianweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3 1/2% mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatianweisungen fordern. Eine

weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstern erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatianweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden — von der verstärkten Auslösung im ersten Auslösungstermin (vergl. Abs. 1) abgesehen — jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages angewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatianweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatianweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatianweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatianweisungen maßgebenden Beträge (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— M.,
„ 5% „ wenn Eintragung in das
Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum
15. April 1919 beantragt wird 97,80 M.,
„ 4 1/2% Reichsschatianweisungen 98,— M.,
für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsabschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

Zu allen Schatianweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbankdirektorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben über deren Umtausch in endgültige Stücke das erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

Wünschen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe unter Mark 1000 ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten Stücke bei einer Darlehnskasse des Reichs zu beliehen, so können sie die Ausfertigung besonderer Zwischenscheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnskasse beantragen; die Anträge sind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Diese Zwischenscheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen ausgehändigt, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskasse übergeben.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 28. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 28. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 27. April	d. J.,
20%	„	„	24. Mai
25%	„	„	21. Juni
25%	„	„	18. Juli

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet.

doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark erreicht.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. August d. J. zur Rückzahlung fälligen Mark 80 000 4% Deutsche Reichsschatianweisungen von 1914 werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsianleihen zum Nennwert — unter Abzug der Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 28. März ab, bis zum 31. Juli — in Zahlung genommen. Zu den Stücken gehörenden Zinscheine verbleiben den Zeichnern.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatianscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5-proz. Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 28. März ab, bis zum Tage der Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5-proz. Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 28. März, (sie muß aber spätestens am 27. April) geleistet werden. Auf bis zum 28. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 92 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 einh. proz. Schatianweisungen ist gestattet, daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsianleihen und Schatianweisungen der I., II., IV. und V. Kriegsianleihe in neue 4 einh. proz. Schatianweisungen umzutauschen, jedoch jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatianweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatianweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 29. Juni 1918 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatianweisungen. Die 5-proz. Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsianleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatianweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5-proz. Schatianweisungen erhalten eine Vergütung von Mk. 2,— für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 einh. proz. Schatianweisungen der 1. und 5. Kriegsianleihe haben Mk. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar-Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind Zinscheinen, die am 2. Januar 1919 fällig sind, die mit April-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. Okt. fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1918, so daß die Einlieferer von April-Okt.-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1 viertel Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienstr. 92) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch weisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 6. Juli d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden die Schuldbuchforderungen, die nur für den Umtausch in Schatianweisungen geeignet sind, ohne Zinscheindogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 29. Juni 1918 bei den im vorstehenden bezeichneten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

*Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsianleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.